

man noch ihr Verhältnis zu diesem Letzten in Betracht ziehen, auf welches beide nur hinweisen (aber wesentlich hinweisen), wiewohl als auf etwas, das über ihrem Bereiche liegt und nur dessen obere Grenze bezeichnet; auf jenen „Überhimmel“, von dem Plato spricht. Schon wenn dieser dies Jenseitige (nicht ausschließlich, aber vorwaltend) als die „Idee des Guten“ bezeichnet und mit dem Sittlichen, als dessen letzten „Ausblick“ (*σκοπός*), in engste Beziehung setzt, so weist dies hin auf eine in der Tat sehr wesentliche Bedeutung, die ihm, so hoch es über Willen und Handlung sich erhebt, doch für diese zukommt.

Den Aufschluß darüber, soweit er schon von den Grundkategorien her erwartet werden darf, erwarten wir von der dritten, abschließenden Ordnung der Grundkategorien, welche wir die Kategorien der Individuation nennen.

C. Kategorien der Individuation

§ 29. Von der Individuität war schon bei der dritten Phase der Modalität wie der Relation zu reden. Aber weder jene noch diese reicht ganz bis zu ihr hin, sondern eben sie ist es, welche eine dritte Ordnung der Grundkategorien fordert. Ich nenne sie schlicht: Kategorien der Individuation. In der äußeren Disposition weiche ich hier weiter als in den zwei ersten Kategorienordnungen von Kant ab. In seinem System der zwölf Kategorien kommt die Individuation nicht zu ihrem Recht. Aber seine beiden Kategorientitel der Qualität und der Quantität zielen auf sie; und seinereinen Anschauungsformen Zeit und Raum führen noch näher an sie heran. Doch bleiben auch sie in der „Form“, d. h. der gesetzmäßigen Ordnungsweise stehen, sie kommen nicht zum Letzten, was in dieser Form sich darstellt. Für diese verweist Kant, im Unterschied eben von der Form, auf die „Materie“ der Anschauung, die Empfindung. Aber das wäre geradezu ein Rückfall in den Sensualismus, wenn nicht in dieser „Emp-